

Hannes Obermair

Una casa sull'argine – ein Haus am Hang und Abhang: Gianni Bianco erzählt

27. August 1969: Der junge Südtiroler Literat Norbert C. Kaser hielt in Brixen eine Rede anlässlich der Jahresversammlung der „Südtiroler Hochschülerschaft“, einer Vereinigung, die die Interessen von JungakademikerInnen vertrat und eine gewisse intellektuelle Note in die erdrückende Stille der regionalen Öffentlichkeit zu bringen suchte.¹ Kasers Ausführungen standen unter dem programmatischen Titel „Südtirols Literatur der Zukunft und der letzten 20 Jahre“. Ihre Worte atmeten den Geist der Studentenproteste in Berkeley, Paris und Berlin, und Kasers Philippika geriet zum Fanal des Aufbegehrens gegen die kulturpolitischen Zumutungen der Provinz.² Hier hatten auch nach 1945 ungehindert reaktionär-kulturkonservative Tendenzen fortbestanden und waren vor dem Hintergrund eines ungeschriebenen, aber wirkmächtigen Stillhalteabkommens sowohl auf deutsch- wie auch italienischsprachiger Seite eifrig gepflogen worden. Den völkischen Anwendungen der Südtiroler Seite entsprach der nationalistisch-neokoloniale Eifer des italienischen Widerparts. Man verschanzte sich in der jeweiligen Wagenburg und verstand sich, auf paradoxe Weise, prächtig im Kalten Krieg ebenso unreflektierter wie gepanzerter Identitäten und Gegenidentitäten. Kasers Widerworte mussten also besonders provozierend wirken, wie auch die unmittelbaren Reaktionen der Tagespresse, vor allem der erzkonservativ-katholischen, vom Brunecker Schriftsteller der systematischen *Verblödung* bezichtigten Tageszeitung „Dolomiten“ aus dem Medienhaus Athesia, verdeutlichten. Gleichzeitig folgte auf den Fuß die nationalistische Vereinnahmung von Kasers Südtirol-Kritik durch das italienischsprachige Tagblatt „Alto Adige“, das gemeinsam mit dem Athesiablat die öffentliche Meinungsmache erfolgreich dominierte.³

Nachdem Kaser in seiner Brandrede die Südtiroler Nachkriegsliteratur insgesamt als heimatümelnden, von Stereotypen tiefenden und bestenfalls gehobenen Schwachsinn abqualifiziert und im selben Atemzug der „Monopolstellung der traditionellen, ideologisch gefärbten Heimatdichtung“ den Kampf angesagt hatte – stellvertretend für das Genre zerpflückte er dabei Hubert Mumelters Roman *Maderneid* von 1951⁴ –, nahm sich der ebenso begabte wie streitbare Jungautor ein Argument vor, das die Tugendwächter der tirolischen Selbstbe Spiegelung besonders reizen musste. Er stellte das Fehlen einer autochthonen, also von italienischsprachigen SüdtirolerInnen verfassten Literatur in Frage und verwies auf den Roman eines wenig bekannten Autors – Gianni Biancos Erzählung *Una casa sull'argine*, die 1965 beim Verlag Fratelli Longo editori in Rovereto erstmals aufgelegt worden war.⁵

Der angebliche Mangel an italienischsprachigen Kulturzeugnissen war ein sich selbst erfül-

¹ Die Rede ist abgedruckt in BREIT 2025, 9-19.

² Eine ebenso empathische wie reflektierte Einschätzung des lokalen Zeitgeists von 1968 bietet der multiperspektivische Aufriss von HEISS 1998. Zu Kasers Vita und Werk grundlegend SAUER 1997.

³ RAMMINGER 1983.

⁴ „Flucht in die Vergangenheit paart sich hier mit politischer Aussage zu einem reinrassig nationalistischen Monstrum“, so Kaser treffend.

⁵ BIANCO 1965; eine kommentierte Neuauflage erschien unter demselben Titel 2020, versehen mit einem ebenso klugen wie einfühlsamen Kommentar von Carlo Romeo.

lender Glaubenssatz der heimischen Publizistik gewesen, der die Legitimationsgrundlage der italienischen Präsenz in Südtirol überhaupt infrage stellen sollte. Der Innsbrucker Germanist Eugen Thurnher hatte in seiner katechetisch angelegten, seit 1966 mehrfach aufgelegten Fibel *Dichtung in Südtirol* apodiktisch festgehalten, man könne am Fehlen einer indigenen italienischen Südtiroler Literatur die mangelnde Verwurzelung des Staatsvolks in der erst 1919 zu Italien gekommenen Nordprovinz ablesen – die Italiener in Südtirol seien eigentlich nicht literaturfähig.⁶ Diesem ebenso schnöden wie perfiden Verdikt stellte Kaser seinen eigenen Abrechnungsdiskurs entgegen und formulierte: „Trotzdem ist der Italiener nicht stumm geblieben, sondern hat sich mit Gianni Bianco und seinem Roman *Una casa sull'argine* bereits literarisch mit Südtirol auseinandergesetzt.“ Damit war der in der Südtiroler Öffentlichkeit weitgehend unbekanntes Bianco in den regionalen Literaturdiskurs eingeführt, wobei Kaser den Roman gar nicht gelesen hatte, sondern sich seinerseits auf eine Erwähnung von Biancos Werk in Claus Gatterers monumentaler Monografie *Im Kampf gegen Rom* berief.⁷ Kaser fügte seinem Bianco-Argument süffisant hinzu: „Und ist nicht die Übersetzerei der Ortsnamen ein poetischer Akt, der einem Thurnher genügen müßte.“ Ausgerechnet Ettore Tolomeis Italienisierungskampagne als kulturelle Leistung zu bemühen – das war ein ebenso kühner wie provozierender Akt. Als überschießendes Argument verrät er das Bemühen, selbst noch in der nationalistischen Deformation einen Rest an positiver Beschäftigungsenergie zu entdecken, der als kreativer Performanz Kasers Anerkennung galt. Verkannte er hier zwar auf platte Weise die gouvernemental-staatliche Aufladung der autoritären Überwältigungen, so hob er damit doch auf das auch bei Bianco vorhandene Irreduzible von Haltungen ab, die im bisher Bekannten, dem „Regionalen“ und „Lokalen“, nicht aufgingen. Nun bestand zwar ein diametraler Gegensatz zwischen Tolomeis und Bianco, aber für Kaser überstieg – im historischen Moment seiner Aussage – der Wert des Neuen und Unerwarteten die Differenz von Nationalismus und Antinationalismus.

Zurück zu Biancos knapp 160 Seiten umfassendem Buch. Der Plot der Erzählung ist rasch zusammengefasst. Im Zentrum des Geschehens steht eine eigenartige, auf Zufall und Notwendigkeit gegründete Zweierbeziehung mit offenem Ende. Um sie herum sind weitere Figuren wie auf einem Historien Gemälde des 19. Jahrhunderts gruppiert. Die Geschichte spielt in der absoluten Gegenwart des Erscheinungsjahres. Eine komplexe Beziehungsgeschichte droht unter die Räder der ethnischen Feindschaft zu geraten. Marta, eine junge deutschsprachige Lehrerin aus Bozen, und Michele Salvi, ein gutaussehender italienischsprachiger Frauenheld, der sich mit Gelegenheitsarbeiten einen kleinen Wohlstand erwirtschaftet hat, geraten durch einen glimpflich ausgegangenen Verkehrsunfall aneinander. Mit seinem Kleinwagen rammt er die von ihrer Arbeit nach Hause eilende Frau in der Nähe von Sigmundskron. Aus dieser dramatischen Zufallsbegegnung entspinnt sich eine romantische Beziehung, deren zugleich vorwärts und rückwärts drängende Annäherungsstufen mit nüchtern berichteten historischen Rückblenden verschränkt sind. Aus ihnen geht hervor, dass Marta kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs bei einem von zwei Bewaffneten verübten Raubüberfall auf ihr Heimathaus ihren geliebten Bruder Tony verloren hat. Michele hingegen hat die deutsche Besetzung Italiens nach dem 8. September 1943 auf Sardinien erlebt, wo er als desillusionierter Soldat des italienischen Heeres stationiert und nun mit anderen Kameraden sich selbst überlassen war und in der Folge erfolgreich demobilisierte; unter Gefahren schlug er sich zunächst nach Bozen, wo er die Wohnung seiner Mutter zerstört vorfand, und anschließend in den Trentiner Nonsberg durch, auch dieses Teil der nationalsozialistisch kontrollierten Operationszone Alpenvorland, und überstand dort die Zeit bis zur Befreiung im Mai 1945. Die zwei auf ihre jeweilige Weise emotional beschädigten Protagonisten kommen sich in der erzählten Gegenwart in einem nervenaufreibenden Flirt immer näher, die gemein-

⁶ THURNHER 1966, 4.

⁷ GATTERER 1968, 1250.

same Zuneigung kulminiert in einer gemeinsam verbrachten Nacht im Bergdorf Trafoi. Die beiden streiten, Marta reist frühzeitig ohne Vorwarnung ab. Der verzweifelte Michele, zum ersten Mal in seinem Leben wirklich verliebt, aber nicht gewohnt, dass Frauen sich ihm verschließen, sucht nach ihr und findet sie schließlich, nach einer Überfahrt mit dem Floß, in ihrem am Flussufer gelegenen Elternhaus. Franz, ein heimlich in Marta verliebter Freund des verstorbenen Tony und Mitbewohner des Hauses, erkennt in Michele einen der beiden Täter, auch wenn er nicht der seinerzeitige Schütze war. Als ehemaliger Angehöriger der SS bewaffnet und von antiitalienischen Affekten geleitet, verletzt Franz den Fliehenden erheblich. Marta kommt unerwarteterweise dem Verwundeten zu Hilfe und begleitet ihn ins Krankenhaus zur Notversorgung. Das Buch schließt mit ungewissem Ausgang, der eine Wiederannäherung der beiden und damit eine gemeinsame Zukunft immerhin andeutet.

Es sind somit zwei „unerhörte Begebenheiten“, die der novellenartigen Erzählung den Grundton verleihen.⁸ Die beiden dramatischen Vorfälle rahmen das Gesamtgeschehen. Zunächst ist es der Mord an Tony, der die kleinbürgerlich-ländliche Welt Martas unvermittelt aus den Fugen geraten lässt. Dann der Mordversuch an Michele – indem Marta den Schritt aus der familiären Solidargemeinschaft tut und den Verletzten retten hilft, bricht sie zugleich den Bann ethnopolitischer Verfügungsmacht. Der Linguist und Strukturalist Noam Chomsky hat einen solchen Vorgang in einer seiner bekannten *Lectures* gut beschrieben: „Thus it is quite possible – overwhelmingly probable, one might guess – that we will always learn more about human life and human personality from novels than from scientific psychology.“⁹ Dass Literatur dem Leben voraus sei, entsprach Chomskys antibehavioristischen Programm. Der Mensch ist keine *Tabula rasa*, seine Verhaltensweisen können sich anpassen und die vorgefundenen gesellschaftlichen Verhältnisse kreativ umgestalten. Auch Bianco nimmt die Historie nicht als Fluchtweg aus der Gegenwart, sondern als Folie, von der sich die Entwicklung in der Gegenwart des Schreibens abhebt (oder auch nicht). Er stellt sozusagen Franz Fühmanns bekannte Frage „Wie tief hinab reicht das Erinnern?“ und beantwortet sie praxeologisch-erotisch:¹⁰ Liebe killt Geschichte, transformatorische Intimität zerstört die klischeehaften Vorstellungen kompakter Kollektive und nationalistischer Denkmuster. Eine besondere psychologische Note erhält die Erzählung durch die feine Charakterzeichnung Micheles und Martas, wobei vor allem letztere einer Art Bovarismus zu unterliegen scheint und damit in eine humanistische Dimension Flaubert'scher Art vorstößt. Das größere Thema Biancos ist also nichts Geringeres als ein Paradigmenwechsel interkultureller Beziehungen, die historisch begründete Animositäten überwinden – nichts Anderes würde Joseph Zoderers Erfolgsroman *Die Walsche* von 1982 thematisch aufgreifen und neu, aber durchaus nicht origineller durchdeklinieren.¹¹ Das Grundmuster zu Zoderers Programmierzählung ist bei Bianco vorgeprägt. Bei Zoderer führt die Nationalismus- und Heimatideologiekritik dazu, sowohl eine ‚italienische‘ Gegengesellschaft zu entdecken, die sich dem verengten Südtiroler Blick entzieht, wie auch einen ungeschönten Blick auf die Fallstricke und Engführungen der ländlichen Kontrollmilieus zu werfen.¹² Aber es war schon Bianco siebzehn Jahre früher, der in seiner phrasenarmen und unpathetischen Art die Motive von Fremdheit und Identitätsverunsicherung am Südtiroler Beispiel literarisch verarbeitet hat.

Das „Haus am Hang“ diente ihm dabei als eine zweifache Chiffre. Sie steht sowohl für das Unbegreifliche und ins Fallen Geratene von zwei von Leben und Geschichte gezeichneten

⁸ Zum Goetheschen Motiv der „unerhörten Begebenheit“ als Kernpunkt der Gattung Novelle RATH 2008, 249f.

⁹ CHOMSKY 1988, 159.

¹⁰ Franz Fühmann stellt diese Frage einer den eigenen Antisemitismus thematisierenden, erstmals 1962 erschienenen Erzählung voran, s. FÜHMANN 2019.

¹¹ ZODERER 1982.

¹² Vgl. hierzu ausführlich KRUSE 2012.

jungen Existenzen, wie auch für das Gegenteil deterministischer Gefangenheit, und eröffnet damit eine schiefe Ebene der Aufwärtsbewegung, die aus dem prekären Gleichgewichtsterror der nationalen Kontroverse herausführt. Bei dieser Übung mag Bianco sein eigentlicher Beruf, der Journalismus, sehr zugutegekommen sein. 1932 in Capua geboren, war er bereits als Kind mit seinem Vater nach Bozen gezogen, wo dieser bei der Quästur beschäftigt war.¹³ Ab Ende der 1940er-Jahre, gleich nach dem Abitur, hatte sich der junge Bianco einer journalistischen Tätigkeit zugewandt, ohne diese nach Abschluss des Jurastudiums in Bologna im Jahr 1957 wieder aufzugeben. Als Bozener Lokalreporter des „Alto Adige“ gab er 1963 eine schmale Publikation heraus, die den frühen Südtirolterrorismus rund um die sogenannte „Feuernacht“ von 1961 auf originelle Weise in größere historisch-politische Zusammenhänge einzuordnen versuchte.¹⁴ Schon das Schlusswort des Essays wies in durchaus pessimistischer Absicht auf die „psychologischen Hürden“ der schwelenden Südtirolfrage hin, deren Wunden und Traumata nur durch die Zeit geheilt werden könnten – gleichsam ein Vorgriff auf die zwei Jahre später folgende Erzählung.¹⁵ Er selbst zog gegen Jahresende 1967 die Konsequenzen aus den unablässig von den beiden zentralen Südtiroler Printmedien „Dolomiten“ und „Alto Adige“ geschürten Unversöhnlichkeiten und identitären Kontroversen und gründete mit einigen Gleichgesinnten eine regelmäßig erscheinende Südtirolbeilage des in Mailand erscheinenden „Il Giorno“. Das Tagblatt war 1956 vom damaligen Chef des Mineralöl- und Energiekonzerns ENI, Enrico Mattei, als linksliberale Alternative zur traditionell konservativen italienischen Presse gegründet worden¹⁶ und bestand in ihrer ursprünglichen Form bis 1971, womit auch Biancos Engagement zu Ende ging.¹⁷ Die Mailänder Beilage hatte autonomiefreundlichen Stimmen Raum gegeben und ihnen Gewicht verliehen. Sie bemühte sich insgesamt um einen äquidistanten Kommentar zu einem grundlegenden Abschnitt der Südtirolpolitik, die seit ihrer Internationalisierung durch die Befassung der UNO 1960 in eine entscheidende diplomatische Phase getreten war und dank der bilateralen österreichisch-italienischen Verhandlungen in die Paketlösung von 1971/72 münden würde.¹⁸ Zu Biancos Mitstreitern in der Giorno-Redaktion zählten so aufgeklärte Intellektuelle wie Umberto Gandini, Giangaspere Basile und Franco Grigoletti.¹⁹ Nach dem frühen Ende des journalistischen Tauwetters wandte sich Bianco der Sportberichterstattung zu, wobei der Wintersport und hier insbesondere das Skifahren zu seinen Steckenpferden wurden. Bis zu seiner Pensionierung leitete er das einschlägige Fachmagazin „Sci“, blieb aber auch im Ruhestand publizistisch tätig, ehe er 2015 in Mailand verstarb.²⁰

In der dramatisierten Nüchternheit von Biancos Erzählung, das hatte N.C. Kaser ganz richtig erkannt, liegt die Kardinalunterscheidung zu nationalistisch eingefärbten oder zumindest holzschnittartig gestalteten Aufarbeitungen innerhalb der Nachkriegsliteratur wie bei Hubert Mumelter oder etwa den jüngeren, durchaus trivialen Erfolgsromanen von Gruber, Caramaschi oder Frangipane, um nur einige besonders krasse Beispiele anzuführen.²¹ Bianco zeichnet dagegen – 1965! – mit wenigen kräftigen Pinselstrichen ein authentisches Generationen-Porträt und findet damit eine tragfähige Sprache für die Identitätsdilemmata einer Grenzzone mit ihren ethno- und sprachpolitischen Differenzen und Widersprüchen. Die Protagonisten selbst verwenden zunächst essentialistische Behauptungen („Io sono tedesca“), um sich

¹³ ROMEO 2022, 132.

¹⁴ BIANCO 1963.

¹⁵ ROMEO 2022, 131.

¹⁶ GIGLI MARCHETTI 2007. Zur schillernden Figur Matteis PERRONE 2012.

¹⁷ FERRANDI 2020, 130 ff.

¹⁸ SOLDNER 2002, 17.

¹⁹ FERRANDI 2020, 132-133.

²⁰ ROMEO 2022, 132.

²¹ Vgl. nur GRUBER 2014, CARAMASCHI 2015 und FRANGIPANE 2024.

schließlich in den Graubereich unbestimmter und offener Lebensweisen vorzutasten. Angenehmerweise bleibt man hierbei von jeglichem Trachtenbrimborium oder katholisch-ideologischen Aufwallungen verschont. Es dominiert vielmehr eine Atmosphäre der Dürftigkeit, die die Auskommensmühsal der Nachkriegsökonomie widerspiegelt, aber auch Raum bietet für kreative Überlebensstrategien und neue Bildungsausgänge. Bianco liefert auf seine Weise den archetypischen Sound einer Südtiroler „bleiernen Zeit“, den erst ab den 2010er Jahren eine neue italienischsprachige Generation von Schreibenden wieder aufgreifen und vor allem in den Werken von Francesca Melandri oder Marco Balzano mit neuem prallen Leben erfüllen sollte.²²

Gianni Biancos Buch hat es innerhalb der Literaturkritik kaum zu einer Fußnote gebracht. Es ist nachgerade erstaunlich, dass Bianco in keiner überregionalen Literaturgeschichte aufscheint und Einordnungen in „nationale“ Literaturparameter schlichtweg nicht vorliegen. Nur aus regionaler Perspektive hat Carlo Romeo wertvolle Pionierarbeit geleistet und damit eine Neubewertung vorgenommen, die den gängigen Literaturkanon erheblich bereichert.²³ Als jüngstes Beispiel für den dennoch fortbestehenden blinden Fleck ist der 2023 erschienene Band *Heimat an der Grenze* zu nennen, dessen programmatischer Untertitel *Streifzüge durch die Literatur aus Südtirol seit den 1960er-Jahren* eine zumindest cursorische Beschäftigung mit Gianni Biancos Werk erwarten lässt. Doch weit gefehlt, er wird in dem Buch nicht einmal erwähnt.²⁴ Bereits in einem programmatischen Aufsatz von 1983 hat Sigurd Paul Scheichl auf einige Defizite der regionalen Literaturgeschichtsschreibung hingewiesen und dabei unter anderem auf Abgrenzungsprobleme aufmerksam gemacht: „Eine Darstellung der Tiroler Literatur müßte auch wissen, wer überhaupt als Tiroler anzusehen ist.“²⁵ Auch sei der Mangel an literarischen „Affären“ sowohl in Nord- wie in Südtirol Ausdruck eines ästhetischen und kulturpolitischen Stillstands, während eine ungenügende „Kontrastierung der Tiroler Literatur mit literarischen Entwicklungen außerhalb des Landes“ festzustellen sei.²⁶ Der Essay, der eine Replik auf eine fünf Jahre zuvor erschienene, harmonisierend-antimodernistische Darstellung der regionalen Literaturszene durch Paul Wimmer war,²⁷ gab kluge Hinweise auf kulturelle Transferphänomene. Indem er eine „größere Offenheit der jungen Südtiroler Autoren für literarische Traditionen und literarisches Geschehen auch außerhalb des deutschen Sprachraums“ konstatierte und dabei explizite Bezugnahmen von Kaser auf Leopardi und Gerhard Kofler auf Umberto Saba und Neruda anführte, warf Scheichl implizit die bis heute kaum gestellte Frage nach literarischen Genealogien der regionalen Literaturszene auf. Eine solche Herkunftsüberlegung steht auch für Gianni Bianco vollständig aus. Auch er hat gewiss nicht unbeeinflusst einen zeithistorisch eingefärbten Erzählstrang aufgegriffen. Über seine Vorbilder kann man freilich nur Vermutungen anstellen. Geht man von der narrativen Signatur seiner Erzählweise aus, so ist eine Rezeption neorealistic-veristischer Strukturprinzipien kaum von der Hand zu weisen.²⁸ Blickt man auf die spannende, sozialkritisch orientierte italienische Erzähllandschaft der frühen 1960er Jahre, so kommen einem als mögliche *Role Models* für Biancos Schreibbemühungen neben Cesare Paveses Erzählungen und ihrem Turiner intellektuellen Umfeld²⁹ in erster Linie die Romane Carlo Cassolas in den Sinn, die einem ähnlichen desillusionierten Blick auf die gesellschaftspolitischen Verwerfungen Nachkriegsitaliens verpflichtet waren. Mit *Fausto e Anna* hatte Cassola bereits 1952 einen

²² Vgl. besonders MELANDRI 2010 und BALZANO 2018.

²³ ROMEO 2022, S. 12ff. Vgl. auch die originelle Synthese von BUTCHER, CHERICI 2019.

²⁴ DELLE CAVE, KLOTZ, COLLESELLI 2023.

²⁵ SCHEICHL 1983, 521.

²⁶ SCHEICHL 1983, 523f.

²⁷ Vgl. WIMMER 1978.

²⁸ Hierzu im Überblick noch immer ARNOLD 1979.

²⁹ Erhellend ALBATH 2010.

unsentimentalen Beziehungsroman verfasst, der auch für Bianco eine unmittelbare Inspirationsquelle hätte darstellen können.³⁰ *La ragazza di Bube* von 1960 und *Un cuore arido* von 1961, nur knapp vor Biancos literarischem Debüt erschienen, griffen als eine Art nüchterner Tatsachenbericht ebenfalls auf Traditionslinien der angelsächsischen Literatur zurück, nicht ohne Einflüsse des französischen *Nouveau roman* zu verleugnen. Wir wissen natürlich nicht, was Bianco gelesen und geschätzt hat, weshalb man hier über Mutmaßungen kaum hinausgelangen kann. Diesem Schreibmilieu jedenfalls, und das gilt auch für Bianco, ist ein neues Menschenbild eigen, das auf Selbstverantwortung abzielte und insgesamt einem existenzialistisch orientierten Humanismus Sartre'scher Prägung verpflichtet war.³¹ Und diese Botschaft ist auf ihre Weise zeitlos und reicht über den regionalen Anlassfall weit hinaus.

Literaturverzeichnis

- ALBATH MAIKE (2010), *Der Geist von Turin. Pavese, Ginzburg, Einaudi und die Wiedergeburt Italiens nach 1943*, Berenberg, Berlin
- ARNOLD HEINZ LUDWIG (Hg.) (1979), *Italienischer Neorealismus* (Text+ Kritik 63), München, edition text+kritik
- BALZANO MARCO (2018), *Resto qui*, Einaudi, Turin (dt. *Ich bleibe hier*, Übersetzung von Maja Pflug, Diogenes Verlag, Zürich 2020)
- BIANCO GIANNI (1963), *La guerra dei trallicci*, Manfrini, Rovereto
- BIANCO GIANNI (1965), *Una casa sull'argine*, Longo, Rovereto (Neuauf. 2020, mit Kommentar von Carlo Romeo, edizioni Alphabeta Verlag, Meran)
- BREIT MATTHIAS (Hg.) (2025), *bei goethe ist stop. nobert c. keasers brixner rede 1969* (marginalien 01), Haymon, Innsbruck
- BUTCHER JOHN, CHERICI ANNA MARIA (Hg.) (2019), *Ein Jahrhundert schweren Zusammenlebens. Eine Bilanz über die letzten 50 Jahre Südtiroler Literatur*, edizioni Alphabeta Verlag, Meran
- CARAMASCHI RENZO (2015), *Di gelo e di sangue*, Mursia, Mailand
- CASSOLA CARLO (1952), *Fausto e Anna*, Einaudi, Turin
- CHOMSKY NOAM (1988), *Language and Problems of Knowledge: The Managua Lectures* (Lecture 5), MIT Press, Cambridge MA
- DELLE CAVE FERRUCCIO, KLOTZ KATRIN, COLLESELLI TONI (2023), *Heimat an der Grenze: Streifzüge durch die Literatur aus Südtirol seit den 1960er-Jahren*. Mit Zeichnungen von Gabriele Di Luca, edizioni Alphabeta Verlag, Meran
- FERRANDI MAURIZIO (2020), *Stampa e autonomia in Trentino-Alto Adige, 1967-1976: le esperienze de "Il Giorno"*, edizione altoatesina, e di "Tempi e Cronache", in: Archivio Trentino 2, 121–152
- FRANGIPANE ETTORE (2024), *Il figlio di Hüttler*, Gander Books, Bozen
- FÜHMANN FRANZ (2019), *Das Judenauto. Vierzehn Tage aus zwei Jahrzehnten*, Hinstorff, Rostock
- GATTERER CLAUS (1968), *Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien*, Europa Verlag, Wien-Frankfurt-Zürich
- GIGLI MARCHETTI ADA (Hg.) (2007), *"Il Giorno". Cinquant'anni di un quotidiano anticonformista*, FrancoAngeli, Milano
- GRUBER LILLI (2014), *Tempesta*, Rizzoli, Mailand
- HEISS HANS (1998), *Bewegte Gesellschaft: Südtirol 1968*, in: Geschichte und Region/Storia e regione 7, 57–100
- KRUSE BERNHARD ARNOLD (2012), *Wider den Nationalismus – oder von den Schwierigkeiten eines interkulturellen Lebens. Zu den Südtirolromanen von Joseph Zoderer*, Aisthesis, Bielefeld
- MELANDRI FRANCESCA (2010), *Eva dorme. Romanzo*, Mondadori, Mailand (dt. *Eva schläft*.

³⁰ CASSOLA 1952

³¹ Der Programmtext dieser Haltung ist SARTRES (1989) erstmalig 1946 erschienener Essay *Ist der Existentialismus ein Humanismus?*.

- Roman, Übersetzung Bruno von Genzler, Blessing, München 2011)
- PERRONE NICO (2012), *Enrico Mattei*, Il Mulino, Bologna
- RAMMINGER HELMUT K. (1983), *Dolomiten und Alto Adige: ein Vergleich von Gestaltung und Inhalt der beiden Tageszeitungen der deutsch- und italienischsprachigen Volksgruppe in Südtirol von 1945 bis 1972* (Studien zur politischen Wirklichkeit 1), Inn-Verlag, Innsbruck
- ROMEO CARLO (2022), *Scorci di un confine. L'Alto Adige in un secolo di letteratura italiana*, edizioni Alphabeta Verlag, Meran
- RATH WOLFGANG (2008), *Die Novelle. Konzept und Geschichte*, 2. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- SARTRE JEAN-PAUL (1989), *Ist der Existentialismus ein Humanismus?* Ullstein, Frankfurt a. M.
- SAUER BENEDIKT (1997), *Norbert C. Kaser. Eine Biografie*, Haymon, Innsbruck
- SCHEICHL SIGURD PAUL (1983), *Probleme einer tirolischen Literaturgeschichte der jüngsten Zeit. Überlegungen aus Anlaß eines mißglückten Buches*, in: *Der Schlern* 57, 517-532
- SOLDERER GOTTFRIED (Hg.) (2002), *Das 20. Jahrhundert in Südtirol*, Bd. 4: 1960-1979 – *Autonomie und Aufbruch*, Edition Raetia, Bozen
- THURNHER EUGEN (1966), *Dichtung in Südtirol*, 1. Aufl., Tyrolia, Innsbruck
- WIMMER PAUL (1978), *Wegweiser durch die Literatur Tirols seit 1945* (Brennpunkte 15), Bläschke, Darmstadt
- ZODERER JOSEPH (1982), *Die Walsche*, Hanser, München-Wien